



ZWINGLIANA.

Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation.

Herausgegeben vom

Zwingliverein in Zürich.

1913. Nr. 2.

[Band III. Nr. 2.]

Zwinglis Entwicklung zum Reformator nach seinem Briefwechsel bis Ende 1522.

Von

Oskar Farner, Pfarrer in Stammheim.

(Fortsetzung.)

d) Zwingli als Lehrer humanistischer Bildung.

In Zwingli muss von Geburt an ein pädagogisches Talent gesteckt haben. So oft er sein Arbeitsfeld wechselt, so treffen wir gewiss ganz bald wieder Studenten in seiner besten Bekanntschaft. Schon vor dem Abschluss seiner eigenen Universitätsstudien hatte er seine Lehrtätigkeit angefangen. Von seinen damaligen Schülern an der Schule zu St. Martin in Basel schreibt ihm viele Jahre nachher der Landschreiber von Uri, Jost Schmid: „Ich danck üch uff dz aller höchst der großen mü und arbeit und den ernstlichen flis, vor etlichen jaren mit mir in schülen zü Basel gebrucht“, und dass er immer gerne zurückkehre zu dem Brunnen, „da mir ergetzlichkeit entsprungen ist in der hittz miner kintheit“¹⁾. So bittet er Zwingli, jetzt seinen achtjährigen Bruder zu dem gleichen Zwecke bei sich in Zürich aufzunehmen, „damitt er zucht und kunst lernen möcht“²⁾. Dieser Jost Schmid ist aber von Zwinglis Schülern aus seiner Basler Zeit der einzige, von dem der Name auf uns gekommen ist. Ausgiebiger sind wir dagegen über seine Glarner und Zürcher Studenten unterrichtet, junge Leute aus befreundeten Familien, die er auf die Universität vorbereitete oder deren Studien er sonst mehr oder weniger fördern half. Sehen

¹⁾ 203. ²⁾ 204,1.

wir uns zuerst die von Glarus an! Der Ton der ersten paar Briefe Glareans an Zwingli lässt vermuten, dass auch der um vier Jahre jüngere Heinrich Loriti (= Glareanus) ursprünglich Zwinglis Schüler gewesen ist, zu dem er mit mächtiger Hochachtung emporblickt³⁾. Aber bald und gründlicher als in allen ähnlichen Fällen ist aus dem pädagogischen ein inniges Freundschaftsverhältnis geworden; neben der Gleichheit der geistigen Interessen und einer ähnlich grossen Begabung scheint vor allem die Musik in einem munteren gesellschaftlichen Verkehr die beiden einander näher gebracht zu haben. Was Glarean gelegentlich von einem andern bezeugt, nämlich dass die Liebe zur Musik „mich jenem zuerst zum Freunde machte“⁴⁾, das mag auch auf seine Freundschaft mit Zwingli zutreffen, scherzt er doch zum Schlusse eines Briefes, den er von Köln aus schreibt: „Wen ich kumm, so wellent wir güter dinge sin, Latine: bonarum rerum, et volumus canere in trumpis“⁵⁾. Ferner treffen wir drei Jünglinge aus der Familie Tschudi unter Zwinglis Studenten: die beiden Brüder Peter und Aegidius und deren Vetter Valentin. Ist vielleicht Zwingli auf Vadians Empfehlung mit dieser Arbeit betraut worden, da eine Bekannte Vadians, Margaretha Zili von St. Gallen, die Mutter Valentins war⁶⁾ und dessen Grossvater Franz Zili in St. Gallen den Verkehr mit den Vadianschülern in Wien besorgte?⁷⁾ Zusammen mit Valentin Tschudi ist auch Huldrych Zwinglis Bruder Jakob in Glarus vorbereitet und dann nach Wien geschickt worden⁸⁾. Ebenso empfiehlt er an dieselbe Universität: Ludwig Rösch⁹⁾, Ulrich Kramer¹⁰⁾, Georg Bernardi von Einsiedeln¹¹⁾. Konrad Hässi, dem Zwingli in Glarus Taufpate gestanden zu sein scheint, wird ihm von Fonteiuss wegen Pestgefahr von Basel nach Einsiedeln geschickt, damit Zwingli in der Schulung des Knaben provisorisch weiterfahre¹²⁾. Wahrscheinlich wirkte ferner in der Glarner Zeit der Einfluss Zwinglis auf den Studiengang von Fridolinus Hirudaeus (Egli)¹³⁾, Oswaldus Elmerus¹⁴⁾, Zophius (Zopfi)¹⁵⁾, Avienus (Vogler)¹⁶⁾, vielleicht auch von Taureolus¹⁷⁾ oder Taurus¹⁸⁾. Noch als Zwingli bereits in Zürich war, bewahrten verschiedene Glarner Familien dem bewährten Pädagogen die alte Anhänglichkeit und schickten

³⁾ z. B. 1,1 ff. ⁴⁾ 155,18. ⁵⁾ 9,17 f. ⁶⁾ 16,11. ⁷⁾ 19,13 ff. ⁸⁾ 16,3 ff. ⁹⁾ 21,10 ff. ¹⁰⁾ 55,11 ff. ¹¹⁾ 153,7 ff. ¹²⁾ 72,1 ff. ¹³⁾ 61,7; cf. 20,5. ¹⁴⁾ 61,7; 126,2. ¹⁵⁾ 61,8. ¹⁶⁾ 474,12; 483,2. ¹⁷⁾ 431,33. ¹⁸⁾ 201,17.

ihm weiter ihre Söhne zur Ausbildung, so den Jakob Heer und einen Gallati¹⁹⁾. Als Heer beim Ausbruch der Pest nach der Anordnung des damals abwesenden Zwingli dessen Haus und Zürich verlassen hatte, schrieb er bald von Glarus aus ein artiges Brieflein, aus dessen Schluss man die Anhänglichkeit seiner Glarner Kollegen und Schüler entnehmen mag: „Es grüßt Dich Magister Johannes, Cervinus, Taurus, Herr Bartholomaeus, Herr Gregorius, Oswald Elmer, Fridolin Hirudaeus, Konrad Hässi, Melchior, Gallati; doch ich grüße Dich tausendmal“²⁰⁾.

Was nun ferner seine Zürcher Studenten betrifft, so muss zuerst die Tatsache auffallen, dass Zwinglis Beziehungen zu solchen schon in seine Einsiedler Zeit zurückreichen. Er steht schon 1517 mit den beiden Vettern Konrad und Johann Leopold Grebel von Zürich, die damals in Wien studierten, in Korrespondenz; es scheint sogar fast, dass der Anstoss zum Briefwechsel von ihm ausgegangen ist²¹⁾. In jener Zeit hat er nämlich auch einen Konrad Moser von Zürich nach Wien empfohlen; gerade dieser hat den ersten, allerdings nicht auf uns gekommenen Brief Zwinglis den beiden Grebel überbracht. Man sucht nach einem bestimmten Grund, nach irgend einer Veranlassung zu diesen Zürcher Bekanntschaften von Einsiedeln aus. Ist Vadian, bei dem sie studierten, das verbindende Glied geworden? Oder vielleicht liegt die Vermutung noch näher, dass Zwingli durch die Vermittlung des damaligen Einsiedler Amtmanns Jakob Wirz von Zürich, genannt Ammann²²⁾, von jungen Zürchern oder deren Eltern um Rat für einen erspriesslichen Studiengang angefragt wurde, wie es Wirz von Anfang an im Hinblick auf seinen damals noch recht jungen Sohn Burkhart gehalten zu haben scheint?²³⁾ — Noch häufiger wurde Zwingli natürlich in solchen Angelegenheiten in Anspruch genommen, als er in Zürich Leutpriester geworden war. Er scheint auch bald im Schulamte der Nachfolger des im Herbst 1519 nach Luzern übersiedelnden Myconius geworden zu sein²⁴⁾. Da sehen wir den Johann Jakob Ammann, „adulscens Tygurinus, bono loco natus“²⁵⁾, den Zwingli mit diesen Worten seinem Freund Rhenanus in Basel zur Förderung in seinen Studien empfiehlt (nicht umsonst, wie wir bald darauf erfahren²⁶⁾), und der später auch von Mailand aus oft von sich

¹⁹⁾ 202,2 f. ²⁰⁾ 201,17 ff.; siehe auch 434,14 ff. ²¹⁾ 62,1. ²²⁾ 108,17. ²³⁾ 441; 447. ²⁴⁾ 181,14 f. ²⁵⁾ 189,19. ²⁶⁾ 198,1 ff.

hören lässt. Ferner lernen wir unter seinen Schülern in Zürich seinen jüngsten Bruder Andreas Zwingli kennen, der, wie wir es z. B. auch von Jakob Heer wissen, in Zwinglis Pfarrhaus gewohnt hat²⁷⁾. Eine Zeitlang scheint er auch verschiedene Schüler Brunners, die er während der in Basel grassierenden Pest unterrichtete, darunter den oben erwähnten Konrad Hässi, bei sich beherbergt zu haben²⁸⁾. Diese Vereinigung zürcherischer Studierender, zu der ausser jungen Studenten auch jüngere Kollegen Zwinglis gezählt haben mögen, wird von Myconius in einem Briefe an Zwingli „Deine Zunft“ genannt²⁹⁾; Melchior Dürr von Solothurn schreibt ein andermal: „Grüsse von mir die gelehrte Gesellschaft bei Dir“³⁰⁾. Eine gewisse Parallele zwischen dieser „sodalitas literaria“ und dem literarischen Erasmuskreis in Basel drängt sich von selber auf, nur dass hier statt des freien Literaten ein Pfarrer der Mittelpunkt ist und an der Stelle der Erasmusschüler, die doch ziemlich ausschliesslich junge Männer in festen Lebensstellungen gewesen sind, zum Grossteil wirkliche Schüler³¹⁾ stehen. Welcher Art die literarische Arbeit hier gewesen ist, mögen z. B. folgende zwei Stellen zeigen: in einem Brief Glareans aus Paris nach Zürich: „Richte Grüsse von mir aus dem Stadtschreiber, dem Propst, Binder, Luchsinger, Spross, Utinger, Deinem Bruder Andreas und in erster Linie allen, die mit Dir Griechisch treiben!“³²⁾ Und Zwingli an Myconius am 24. Juli 1520: „Im nächsten Dezember und in der kommenden Quadragesimalzeit werde ich, wenn Christus will, einigen Anfängern die Psalmen erklären; Du magst drum den Xylotectus ermahnen, er solle mir die Anfangsgründe von Reuchlin innerhalb eines Monats zurückschicken“³³⁾. In diesem literarischen Kränzchen mögen sich auch Jakob Ceporinus (Wiesendanger) von Dynhard³⁴⁾, Gerold Meyer von Knonau³⁵⁾ und Burkhardt Wirz³⁶⁾ vorbereitet haben, bevor sie durch Zwinglis Vermittlung nach Basel, ferner Rudolf Clivanus³⁷⁾ und Kaspar Frei³⁸⁾, bevor sie nach Mailand kamen, ebenso vielleicht auch ein gewisser „monachus Göldly“³⁹⁾, über dessen Verhalten Zwingli im Namen seiner Mutter von Rhenanus Aufschluss erbittet. Wie in diesem Studentenkreis in Zürich auf kurzem Besuch anwesende junge Leute im Vorübergehen Förderung

²⁷⁾ 200,1 ff.; cf. 372,9 ff. und 373,6. ²⁸⁾ 139,12,20; 197,15 f. ²⁹⁾ 322,14. ³⁰⁾ 590,26. ³¹⁾ 181,14: iuventa Tygurina. ³²⁾ 333,12 ff. ³³⁾ 345,15 ff. ³⁴⁾ 353,11 ff. ³⁵⁾ 452. ³⁶⁾ 441. ³⁷⁾ 339. ³⁸⁾ 337,18. ³⁹⁾ 445,8.

empfangen haben, mag das Beispiel des aus Solothurn stammenden Myconiussehülers Nicolaus Hagen zeigen⁴⁰⁾. Auch die Studentenschaft, die sich um Glarean in Paris sammelte und sich in Anlehnung an die Behörden der römischen Republik organisierte, lässt Zwingli häufig grüssen; auch abgesehen von früheren Zwingli-schülern fühlte man sich da mit seinen Grundsätzen des Studiums vollständig eins, ja sogar in grosser Dankbarkeit ihm verpflichtet. Und Zwingli hielt es dann nicht unter seiner Würde, von sich aus den ersten Schritt zum brieflichen Verkehr mit solchen Verehrern in der Ferne zu tun, wenn diese es ihm durch einen gemeinsamen Freund nahelegen liessen. So mit Johann Jakob Zurgilgen, damals in Paris⁴¹⁾. Oft fasst Glarean die Grüsse seiner Schweizer Studenten an Zwingli so zusammen: „Es grüsst Dich Senat und Volk von Rom, zuvörderst der Schatzmeister Urs (Haab), der Aedil Gallati und Heer⁴²⁾. Oder: „Heraus Avienusque te maximopere salutant, totus denique S. P. Q. R.“⁴³⁾. Oder ähnlich⁴⁴⁾.

Zwingli hat nun Wert darauf gelegt, mit seinen Schülern in der Fremde in Fühlung zu bleiben und von ihnen über den Fortgang ihrer Studien auf dem Laufenden erhalten zu werden. Wie z. B. einmal Zürcher von Mailand heimkamen ohne einen Brief des dort studierenden Ammann, ist Zwingli unangenehm berührt⁴⁵⁾. Diesem Umstande verdanken wir eine grosse Anzahl Studentenbriefe (ungefähr 40). Mögen sie allerdings mit Stilblüten und überschwänglichen Komplimenten gar zu reichlich besetzt sein, so spiegelt sich doch gerade auch in ihnen etwas von Zwinglis Wesen und der Art seiner damaligen Entwicklung.

Erstens erfahren wir daraus, an welchen Universitäten Zwinglistudenten studiert haben, oder wie man es teils als bezeugte Tatsache, teils als wahrscheinliche Vermutung sagen kann, wohin sie zu ihrer Ausbildung von Zwingli selber geschickt worden sind.

Man braucht nur die Namen zu hören und man wird merken, dass es sich dabei zum grössten Teil um die hauptsächlichsten Mittelpunkte und Pflanzstätten humanistischer Bildung handelt: Köln (Glarean), Wien (Jakob Zwingli, Valentin Tschudi, Konrad und Johann Leopold Grebel, Ludwig Rösch, Ulrich Kramer, Konrad Moser, Georg Bernardi), Basel (Valentin Tschudi, Petrus Tschudi,

⁴⁰⁾ 294,6; 296,4 ff. ⁴¹⁾ 97,1 ff.; 13 ff. ⁴²⁾ 333,11 f. ⁴³⁾ 483,2 f. ⁴⁴⁾ 362,15 f.; 462,10 f.; 475,12. ⁴⁵⁾ 358,9 ff.

Aegidius Tschudi, Konrad Hässi, Johann Jakob Ammann, Jakob Ceporinus, Burkhart Wirz, Gerold Meyer), Pavia (Valentin Tschudi)⁴⁶⁾, Paris (Valentin Tschudi, Petrus Tschudi, Fridolin Egli, Oswald Elmer, Zopfi, Johann Jakob Zurgilgen, Johann Jakob Ammann, Konrad Grebel, Petrus Ricardus⁴⁷⁾, Jakob Heer, Gallati, Urs Haab⁴⁸⁾, Avienus), Mailand (Johann Jakob Ammann, Kaspar Frei, Rudolf Clivanus).

Nicht weniger interessieren uns in diesen Studentenbriefen gelegentliche Notizen über die Lehrer, bei denen diese jungen Leute in den erwähnten Universitätsstädten — wohl wiederum in erster Linie auf Zwinglis Empfehlung⁴⁹⁾ — ihre Studien betrieben haben. Abgesehen von einer einzigen Bemerkung Glareans, der sich von den „Begriffsspaltereien, Fabeleien und Schwätzereien der neoterici“ auf der Kölner Hochschule nach Basel hinwegseht zu der „via seu secta Scoti, cuius doctrina luculentior et verior“⁵⁰⁾, hören wir nicht ein Wort von einer Schulung nach scholastischen Grundsätzen. Wenn sie auf Lehrer dieser Art zu reden kommen, so ist es nur, um sich über ihre Unwissenschaftlichkeit lustig zu machen⁵¹⁾. Zwingli hat sicher den jungen Leuten von Anfang an ihr Studium so einrichten helfen, dass sie ohne Schweiss um die Scholastik herumgekommen sind. Dafür hat er sie an hervorragende Vertreter des Humanismus gewiesen, und seine Schüler haben bald selber mit feinem Sinn gemerkt, bei wem ihre bei Zwingli gewonnenen Voraussetzungen die naturgemässe und beste Förderung gewinnen könnten. In Wien bildete natürlich Joachim Vadian von St. Gallen den Hauptanziehungspunkt für die Schweizer Studenten, denen er nicht nur ein tüchtiger Lehrer, sondern überhaupt im persönlichen Verkehr ein väterlicher Freund geworden ist⁵²⁾. Ausser von ihm hören wir nur noch von einem Wiener Lehrer: von Giovanni Rieuzy Vellini, genannt Camers, der damals in Wien als einer der vielseitigsten Gelehrten galt, und bei dem Zwinglis Bruder Jakob mit Begeisterung eine Vorlesung über Lactanz hörte⁵³⁾. Am meisten Zwinglischüler sind aber ohne Zweifel von dem weiter-

⁴⁶⁾ 55,1. ⁴⁷⁾ 249,19. ⁴⁸⁾ 333,12. ⁴⁹⁾ 370,7. ⁵⁰⁾ 3,18 ff. Über die Bedeutung dieser zum Humanismus überführenden scholastischen Richtung der *via Scoti* oder *via antiqua* vergleiche besonders H. Hermelink: „Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus.“ Tübingen 1907, Seite 10 ff. ⁵¹⁾ 88,20 ff. ⁵²⁾ 18,5 ff., 13 ff.; 19,13 f.; 63,9 ff.; 91,14 f. ⁵³⁾ 19,12 f.

gebildet worden, den kein geringerer als Erasmus als princeps et antesignanus der schweizerischen Humanisten bezeichnet hatte⁵⁴⁾: von Glarean, und zwar zuerst in Basel (seit Mai 1514 bis Ende Mai 1517), dann in Paris (bis Anfang 1522), und dann wieder in Basel. Wie oben angedeutet, bildete dieser Lehrer mit seinen Schülern — in Basel waren es im Herbst 1516 nicht weniger als 30⁵⁵⁾ — einen gemeinsamen Haushalt, was für die jungen Leute die beiden Vorzüge der Sparsamkeit und der lateinischen Konversation bei Tische vereinigte.⁵⁶⁾ Glarean beklagt sich allerdings mehr als einmal, dass gerade die reichen Glarner von daheim am knappsten gehalten seien⁵⁷⁾. Nach dem Weggang Glareans nach Paris übernahm zunächst Konrad Brunner, ein Erasmaner, die pädagogische Arbeit an den jungen Studenten aus Glarus und Zürich, und nach dessen frühem Hinschied — er starb im Oktober 1519 an der Pest — trat Jakob Nepos, ebenfalls ein Erasmaner, in seine und damit in Glareans Fusstapfen als Lehrer junger Landsleute, so der von Zwingli ihm geschickten Burkhart Wirz⁵⁸⁾ und Gerold Meyer⁵⁹⁾. Zwingli muss seinen Bruder Andreas auch zu Myconius in die Schule geschickt haben, so lange dieser in Zürich war⁶⁰⁾. Ausserdem hören wir kurz von folgenden Lehrern: von Johannes Lascaris aus Konstantinopel, einem Förderer griechischer Studien im Abendland, der in Paris⁶¹⁾ und Mailand⁶²⁾ Ammann aus Zürich angezogen hat; von Stephanus Niger in Mailand, ebenfalls einem hervorragenden Kenner des Griechischen⁶³⁾; von Antonius Tylesius Consentinus, einem „in Sprachen, Geschichte, Poesie und Philosophie versierten Italiener“⁶⁴⁾; von Augustinus Giustiniani von Genua, bei dem Valentin Tschudi in Paris Vorlesungen über die hebräische Sprache hörte⁶⁵⁾; von Cyprianus Taleus⁶⁶⁾.

Drittens mag zur Charakterisierung Zwinglis dienen, was wir über Vorlesungen und Lektüre seiner Schüler erfahren. Am häufigsten werden Vorlesungen über Homer erwähnt: Petrus Tschudi berichtet darüber aus Paris⁶⁷⁾; Nepos schreibt aus Basel: „Ich werde aus Homers „Odyssee“ ein paar Bücher öffentlich erklären“⁶⁸⁾ — „und damit in Verbindung wird griechische Grammatik getrieben,“ bemerkt dazu Johannes Glother⁶⁹⁾. Glarean stellt eine Vorlesung

⁵⁴⁾ 37,11. ⁵⁵⁾ 48,12. ⁵⁶⁾ 28,15 ff. ⁵⁷⁾ 48,12 f. ⁵⁸⁾ 442,4 f. ⁵⁹⁾ 453,11. ⁶⁰⁾ 224,10 f. ⁶¹⁾ 156,5 f. ⁶²⁾ 348,7 f. ⁶³⁾ 243,10. ⁶⁴⁾ 303,8. ⁶⁵⁾ 124,19 ff. ⁶⁶⁾ 74,5 f. ⁶⁷⁾ 187,11. ⁶⁸⁾ 309,6 f., cf. 302,11 f. ⁶⁹⁾ 312,4.

über die Ilias in Aussicht⁷⁰⁾, und acht Monate später schreibt er: „Nachdem ich mit der „Ilias“ fertig geworden bin, nehme ich nun die „Odyssee“ in Angriff“⁷¹⁾. Auch dass die Studenten gelegentlich homerische Wendungen anbringen, zeugt von ihrer Kenntnis dieses Autors⁷²⁾. Natürlich sind sie von Zwingli auch für das Studium seines Lieblings⁷³⁾ Lucian animiert worden: er selber bestellt für die „pueri“ einen Dialog desselben, wenn möglich den Icaromenippus⁷⁴⁾. Petrus Tschudi hat sich neben Homer auf die „lustigsten Scherze Lucians“ konzentriert⁷⁵⁾, und Nepos schreibt: „Ausserdem erkläre ich einige Dialoge Lucians und ausgewählte griechische Epigramme; ich habe zwanzig Zuhörer“⁷⁶⁾, darunter sicher mehrere von Zwingli Vorbereitete. Ferner bestellt Zwingli in Basel „das erste Buch des Aristoteles „Über die Tiere“, das ich auf Griechisch den Kandidaten vorlesen will“⁷⁷⁾. Bei Glarean wurden sie ferner in Livius⁷⁸⁾, Aulus Gellius⁷⁹⁾, Caesar⁸⁰⁾, bei Fonteius in Terenz⁸¹⁾ und Vergil⁸¹⁾ (wohl auch Salust⁸²⁾, bei Vadian in Plinius⁸³⁾ und Cicero⁸⁴⁾ (epistulae; „den Inhalt der Sentenzen höre ich bei einem Baccalaureus der heiligen Literatur“), bei Camers in Lactanz (de opificio)⁸⁵⁾ eingeführt. Der 14jährige Burkhart Wirz weiss auch schon im Aeschylus etwas Bescheid⁸⁶⁾.

Zeigt schon diese kurze Aufzählung, wie sich Zwinglis Schüler auf einer möglichst breiten literarischen Grundlage ihre Bildung schaffen mussten, so tritt uns an einigen Orten die spezifisch erasmische Art dieser Schulung noch ganz besonders deutlich entgegen. So wenn Myconius, damals der intimste Freund Zwinglis, den Vorsatz fasst, in der Fastenzeit 1519 seiner Hörerschaft des Erasmus Paraclesis und Compendium vorzulesen, zu welchem Zweck Zwingli noch so gern für seinen Freund viele Exemplare von Erasmusschriften in Basel bestellt⁸⁷⁾. Und er selber verlangt seinen Lucian zu Lehrzwecken ausdrücklich „per Erasmus versum“⁸⁸⁾. Auch schickt Fonteius bei jener wegen der Pest nötig gewordenen Dislocierung seine Schüler mit den bisher gebrauchten „Des. Erasmi de duplici Copia verborum ac rerum commentarii duo“ zu Zwingli⁸⁹⁾.

⁷⁰⁾ 361,34. ⁷¹⁾ 460,11 f. ⁷²⁾ 358,16 f. ⁷³⁾ 296,9: „Tuo Luciano“. ⁷⁴⁾ 181,17 ff.; 22. ⁷⁵⁾ 187,12. ⁷⁶⁾ 336,3 f. ⁷⁷⁾ 181,20 ff. ⁷⁸⁾ 28,24 f.; 361,34. ⁷⁹⁾ 28,25. ⁸⁰⁾ 60,8. ⁸¹⁾ 73,2 f., cf. 201,3. ⁸²⁾ 139,12 f. ⁸³⁾ 19,11 f. ⁸⁴⁾ 19,13 f. ⁸⁵⁾ 19,12. ⁸⁶⁾ 448,23. ⁸⁷⁾ 139,14 f.; 137,7 ff. ⁸⁸⁾ 181,18. ⁸⁹⁾ 73,4.

Auch Nepos braucht für seine Vorlesungen das erste Buch der durch Erasmus übersetzten Grammatik des Theodor von Gaza⁹⁰⁾.

Viertens vermögen wir aus den übertriebenen Komplimenten seiner jungen Freunde doch einen wahren Zug für Zwinglis Bild herauszuschälen. Was ihnen so mächtig imponierte, war, so viel ich sehe, gar nicht das Kirchliche oder Religiöse an ihm, sondern vorerst — neben gewinnenden Qualitäten seines Charakters — seine wissenschaftliche Begabung und sein enormes Geschick für die Neubelebung des Interesses für die Schätze der Weltliteratur. Seine Schüler feiern ihn da mit ungefähr denselben Worten, mit denen seine reiferen Freunde die Verdienste ihres Meisters Erasmus preisen, ein untrügliches Zeichen für die vollkommene Art und Weise, in der die erasmische Aufgabe in Zwingli ihren zweiten, kongenialen Ausdruck gefunden hat. So gibt der Pfarrer Johannes Oechsli auf Burg bei Stein seinem Steiner Kollegen Erasmus Schmid auf dessen Anfrage über Zwingli die Auskunft: „Das ist der, welcher zuerst bei den seinen die gute Literatur gepflanzt hat“⁹¹⁾, was man dem Sinn nach wohl so richtig übersetzt, Zwingli habe allen voran der humanistisch-erasmischen Bewegung in seinem Vaterland Eingang verschafft. Valentin Tschudi schreibt im Sommer 1514 aus Basel: „Ich weiss keinen, der in der Erklärung der Autoren ein scharfsinnigeres Urteil hätte. So sehr überragst Du alle andern, dass Du (wenn man so sagen darf) nicht einmal dem Apoll nachstehst“⁹²⁾. Derselbe adressiert einen Brief folgendermassen: „An Ulrich Zwingli, den untadeligsten Mann und hervorragendsten Bebauer der Wissenschaften“⁹³⁾. Oder ein andermal: „An Ulrich Zwingli, den eifrigsten Beschützer der Wissenschaften“⁹⁴⁾. Auch der päpstliche Legat Antonio Pucci hebt im Ernennungsschreiben an Zwingli zum päpstlichen Accolythenkaplan dessen Kenntnis der Literatur lobend hervor⁹⁵⁾. In Zürich war, als Zwingli noch in Einsiedeln wirkte, kaum einer, „der Deine Gelehrsamkeit nicht bis zum Himmel erheben würde“⁹⁶⁾. Zurgilgen grüsst ihn: „Leb wohl, Du Muster der feinen und gelehrten Bildung!“⁹⁷⁾ Erasmus Schmid adressiert: „An Ulrich Zwingli, den ausgezeichnetsten Lehrer der Disziplinen aller Arten etc.“⁹⁸⁾. Petrus Tschudi: „An Ulrich Zwingli aus dem Toggenburg, den feinen Kenner beider

⁹⁰⁾ 336,2 f. ⁹¹⁾ 85,31 f. ⁹²⁾ 28,9 ff. ⁹³⁾ 77,22 f. ⁹⁴⁾ 90,9. ⁹⁵⁾ 95,9. ⁹⁶⁾ 107,7.
⁹⁷⁾ 135,4. ⁹⁸⁾ 86,32 f.

Sprachen⁹⁹⁾. Cervinus: „... den berühmten Mann und ausgezeichneten Kenner beider Literaturen“¹⁰⁰⁾, Dingnauer: „An Herrn Huldrych Zwingli, den geschicktesten Beherrscher der Leier Apollos und unzweifelhaften Cicero unserer Zeit etc.“¹⁰¹⁾. Natürlich wird gelegentlich auch seine pastorale Tätigkeit lobend erwähnt (allerdings selten genug, bei der grossen Mehrzahl der Briefe würden wir keinen Pfarrer als Schreiber oder Adressaten vermuten, wenn nicht Unterschrift oder Adresse auf einen solchen hinwiesen); aber selbst dann steht das Kirchliche eher an zweiter Stelle. Die Studenten müssen den Eindruck gehabt haben, dass ihm die literarische Beschäftigung noch wichtiger gewesen sei. Man beachte z. B. diese Reihenfolge in einem Briefe von Petrus Tschudi: „wenn Du feierst von den Musen und vom Dienst am Heiligen . . .“¹⁰²⁾ Oder Nesen sagt, die seien zu zählen, „die Dich nicht bewundern als vorzüglichen Priester der Musen zugleich und Christi“¹⁰³⁾. Dahin gehört auch die namentlich von Glarean¹⁰⁴⁾, aber auch von andern¹⁰⁵⁾ gebrauchte Adressformel: „philosopho et theologo“, die auch Erasmus in seinem ersten Briefe gebraucht hat¹⁰⁶⁾. Oder Glarean an einem andern Ort: „An Ulrich Zwingli, den Magister der freien Künste und Priester der heiligen Religion, den überaus wachsamen und ausgezeichneten Führer der Glarnerflotte“¹⁰⁷⁾. Der Strassburger Domprediger Petrus Wickgram, eine Ferienbekanntschaft Zwinglis von Pfäfers her, hat von diesem den Eindruck bekommen, er sei „das wahre Muster eines christlichen Lehrers“¹⁰⁸⁾. Und Sebastian Meyer in Bern spricht mit grosser Ehrfurcht von „Deiner vielseitigen Gelehrsamkeit und Sprachenkenntnis, Deiner saubern und glänzenden Ausdrucksweise und der Beherrschung so vieler Gebiete“¹⁰⁹⁾.

Achten wir fünftens noch auf das Bildungsideal, das uns in diesem brieflichen Verkehr zwischen Zwingli und seinen Studenten entgegentritt, so fällt uns zuerst das Vielerlei auf, in dem die jungen Leute tüchtig werden sollen, ferner die Wertschätzung der Tauglichkeit für einen feineren gesellschaftlichen Verkehr. Zu einem gebildeten Menschen gehört zweierlei: die eruditio (Gelehrsam-

⁹⁹⁾ 161,27; 188,22. ¹⁰⁰⁾ 434,19 f. ¹⁰¹⁾ 31,20 f. ¹⁰²⁾ 161,13 f. ¹⁰³⁾ 78,10 f. ¹⁰⁴⁾ 11,13 f.; 44,14; 48,20; 61,15; 129,15; 170,6; 180,18; 334,12; 364,7; 483,10. ¹⁰⁵⁾ 46,16; 50,18; Jakob Zwingli: „viro philosopho“ 20,8; Zwingli selber an Vadian: „philosopho“ 22,22; 55,26. ¹⁰⁶⁾ 38,8. ¹⁰⁷⁾ 9,19 f. ¹⁰⁸⁾ 478,7 f. ¹⁰⁹⁾ 612,11 ff.

keit) und die integritas (Rechtschaffenheit). So Nesen über Valentin Tschudi: „doctus est iuxta ac integer“¹¹⁰⁾, Hagen: „vir ut doctissimus ita et integerrimus“¹¹¹⁾, oder Zwingli über einen Kollegen: „... viro iuxta pio atque docto . . .“¹¹²⁾ Auf die intellektuelle Tüchtigkeit scheint noch fast mehr Gewicht gelegt zu werden, als auf die moralische — so wird auch integer in Bezug auf wissenschaftliche Tadellosigkeit gebraucht¹¹³⁾. Die Grundlage der Bildung ist für Zwingli Philosophiestudium; so schickt er seinen Bruder Jakob dem Vadian, „dass er ihn in das Heiligtum der Philosophie einweihe“¹¹⁴⁾, und empfiehlt seine „adulescentuli“ ein andermal demselben mit den Worten: „Philosophie sollen sie in erster Linie bekommen“¹¹⁵⁾. Nicht weniger notwendig ist die Vertrautheit mit den musae, worunter man wohl überhaupt die Autoren der griechischen und römischen Klassizität zu verstehen haben wird. Petrus Tschudi wird wohl das: „Haben mir doch die Musen von jung auf so freundlich gelächelt“ —¹¹⁶⁾ in der Erinnerung an seinen frühen Unterricht bei Zwingli gestehen. Ein demütigendes Wort ist auf jeden Fall in diesem Kreise das *ἄμωμος*¹¹⁷⁾. Zur Bildung gehört darum auch Sprachenkenntnis. Der junge Gerold Meyer berichtet mit Begeisterung aus Basel: „In der sehr anmutigen Stadt sind feine Kenner beider Sprachen zu finden“¹¹⁸⁾. Man merkt Zwingli die Freude ab, wie er dem Vadian über den in Paris studierenden Liebling Valentin Tschudi die Mitteilung macht: „Unter Heinrich Glarean treibt er mächtig Lateinisch, Griechisch, Hebräisch“¹¹⁹⁾. Wie wird ihn auch dessen griechische Epistel¹²⁰⁾ gefreut haben, ein sprechendes Zeugnis seiner „Grecanica eruditio“¹²¹⁾. Auch den Ceporinus kann Zwingli mit nichts so gut empfehlen, als mit dem Lobe: „Ein junger Mann mit drei Sprachen“¹²²⁾. Auch der Grammatik musste darum viel Sorgfalt zugewendet werden; so empfiehlt Zwingli dem Christoph Schürpf in Wien den noch etwas zurückgebliebenen Georg Bernardi, „er solle in die Grammatik eingeführt werden“¹²³⁾. Aber Zwingli ist kein so verknöchert Schulmann gewesen, dass er am Grammatiktreiben an und für sich Freude hatte. Er wusste schon, dass — bei Lehrern und Schülern — „die grammatikalischen Grundlagen gar so schnell Ekel erregen, wenn

¹¹⁰⁾ 132,4 f. ¹¹¹⁾ 295,34 f. ¹¹²⁾ 649,5 f. ¹¹³⁾ z. B. 536,1 f. ¹¹⁴⁾ 16,5. ¹¹⁵⁾ 22,17.
¹¹⁶⁾ 492,7 f. ¹¹⁷⁾ 46,11; 49,10. ¹¹⁸⁾ 453,6 f. ¹¹⁹⁾ 55,2 f. ¹²⁰⁾ 370. ¹²¹⁾ 132,9 f.
¹²²⁾ 353,12. ¹²³⁾ 153,9 f.

sie nicht durch die Beigabe eines Autors gewürzt werden¹²⁴⁾. Zur Bildung gehörte ferner notwendig Tüchtigkeit im Reden, wie einmal definiert wird: „Gebildet, das ist beredt und gelehrt“¹²⁵⁾. Auch eine gewisse Gewandtheit in der Konversation wurde sehr geschätzt¹²⁶⁾, ebenso die Befähigung für Musik. Je lebendiger und vielseitiger, desto besser! „Aufrechten Sinnes und überall hin beweglichen Verstandes!“¹²⁷⁾.

Was die moralische Seite der Bildung betrifft, so scheint Zwingli an seine Schüler grosse Anforderungen gestellt zu haben. Wer mit ihm arbeiten und vorwärts kommen wollte, durfte es nicht an grossem Fleisse fehlen lassen. „Mit nicht geringem Schweiss“ sei da studiert worden. Das beste Mittel dazu scheint ihm zu sein, dass man den jungen Leuten bloss das nötigste Geld in die Hand gibt. So schreibt er im Empfehlungsbriefchen für seinen Bruder Jakob an Vadian: „Er bekommt während zwei Jahren nicht mehr als 50 Goldgulden, damit er auch sparsam bleibe“¹²⁸⁾. Allerdings wird er auch oft von seinen Glarner Studenten ersucht, bei ihren sparsamen Eltern und Verwandten ein gutes Wort für sie einzulegen¹²⁹⁾. Hie und da bittet Zwingli, man möge auf die mores, auf den Lebenswandel der Knaben, ein wachsames Auge haben¹³⁰⁾, vor allem auf deren Reinheit¹³¹⁾. Für den Notfall empfiehlt er auch sehr strenge Erziehungsmittel; so für seinen Bruder Jakob: „Wenn er etwa auszuschlagen wagen sollte, so übergieb ihn, ohne Dir das geringste Gewissen daraus zu machen, dem Karzer, bis ihm sein Mütchen gekühlt ist“¹³²⁾. Vielleicht scherzt er aber auch nur, wenn man die Worte mit dem Vorangegangenen zusammenhält. Jedenfalls hat man das Gefühl, dass Zwingli mit den anziehenden Seiten seines Wesens, mit seiner zuvorkommenden Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und selbst seinem guten Humor auf die Schüler nachhaltiger gewirkt hat, als mit strengen Mitteln. Besonders viel muss er auf einen von Falschheit und Schmeichelei freien, geraden und einfachen Sinn gegeben haben, wie Glarean sagt: „Du liebst ja die Naturen, die am wenigsten geschminkt sind, und jene christliche Aufrichtigkeit, einen von Schmeicheleien möglichst freien Sinn“¹³³⁾. Selbstsucht und Wildheit seien Zeichen eines Ungebildeten, zu bessern sei immerhin auch das, wenn der

¹²⁴⁾ 181,15 f. ¹²⁵⁾ 141,10 f. ¹²⁶⁾ 126,14. ¹²⁷⁾ 126,11 f. ¹²⁸⁾ 16,9 f. ¹²⁹⁾ 19,25 f.; 124,2 ff.; 48,12 f. ¹³⁰⁾ z. B. 154,1; 445,8 ff. ¹³¹⁾ 55,14 ff. ¹³²⁾ 16,8 f. ¹³³⁾ 127,30 ff.

Betreffende „*probus*“ sei.¹³⁴⁾ Man vermisst an diesem ganzen Bildungsideal einen bestimmten christlichen Einschlag; es ist eine Seltenheit, wenn ein Studierender (Hagen) gesteht, er habe von Zwingli gelernt „christlich zu leben“¹³⁵⁾. Zum grössten Teil scheinen diese pädagogischen Grundsätze dem klassischen Altertum entlehnt zu sein. Die Erziehung zu edlem und feinem Menschentum ist das Ziel. Wie nahe man sich auch darin mit Erasmus berührte, zeigt die Vergleichung der Stelle, wo Erasmus lobend von der Arbeit spricht, die Zwingli und seinesgleichen zur Veredlung ihres Volkes tun („das Du und Deinesgleichen durch die besten Studien und Sitten feilen und veredeln werden“¹³⁶⁾, mit den Worten, die Zwingli zur Empfehlung seines Bruders an Vadian schreibt: „Du magst ihn bitte . . . feilen, hobeln, glätten“¹³⁷⁾. Die pädagogische Arbeit wird mit dem Herausformen eines Kunstwerkes aus dem rohen Stoff verglichen. So wird Myconius „ein Bildner der unbearbeiteten Jugend“¹³⁸⁾ genannt. Nepos konstatiert auch einen günstigen Einfluss seiner erst kürzlich geheirateten Frau, die häufig „in ministerio“ anwesend sei, auf die feinen äusseren Manieren seiner (und Zwinglis) Schüler; „*est enim ipsa mundicie non negligens*“¹³⁹⁾. Man hat den Eindruck: wenn aus dem *rusticus* ein *urbanus* geworden ist, der gemäss den „Gesetzen des feinen Anstandes“¹⁴⁰⁾ sich überall zu bewegen und kraft seiner Verstandesbildung seinem Vaterland zu nützen vermag, dann ist das Schulziel erreicht. Was Glarean über den auch mit Zwingli verbundenen Johann Zurgilgen sagt, mag als zusammengefasste Schilderung des in Zwinglis Schülerkreis geltenden Bildungsideals dastehen: „Ein Jüngling mit bester Anlage, aufrechten Sinnes und überall hin beweglichen Verstandes, ausserdem mit den artigsten Sitten, in der lateinischen Literatur gut geschult, ein äussert eifriger Musiker, in jeder Gattung lateinischer Schriftsteller bewandert, in der Konversation sehr geschickt. Er beginnt nun auf das Anraten kluger Männer auch noch die griechische Literatur kennen zu lernen, in die er ganz verfallen ist Es steht zu hoffen, dass er bei den Eidgenossen zu einer hervorragenden Zierde der Wissenschaft werden wird“¹⁴¹⁾.

(Fortsetzung folgt.)

¹³⁴⁾ 154,1 f. ¹³⁵⁾ 295,15 f.; 296,3 ff. ¹³⁶⁾ 37,9 ff. ¹³⁷⁾ 16,6 f. ¹³⁸⁾ 295,9.
¹³⁹⁾ 443,10 f. ¹⁴⁰⁾ 46,8 f. ¹⁴¹⁾ 126,11 ff.